

Ein Mann

Ein Mann läuft überm Strand mit einem Spaten in der Hand.
Den Metalldetektor hält er überm Boden.
Er sucht nach Schätzen dort im Sand, die letzte Nacht niemand mehr fand.
Was man verliert, liegt leider selten mal ganz oben.

Ich stell mir vor, er gräbt nen Ring aus mit Brillanten,
mit einem Namen, einem Datum eingraviert.
Der Name, das Gesicht interessiert ihn nicht.
Er lebt von dem, was ein anderer verliert.

Ein Mann steht dort am Strand mit einem Spaten in der Hand.
Der Metalldetektor fängt an zu vibrieren.
Er kniet sich nieder. Mit der Hand wirft er die Körner in den Wind
und siebt den Sand so aus auf allen Vieren.

Ich schau ihm zu und seh: Er findet einen Schlüssel.
Seh die Enttäuschung im Gesicht über den Fund.
Er wirft ihn achtlos fort, und er verschwindet dort,
als er sich umdreht und dann weggeht überm Sand.

Ein Mann ist aufgewacht von bösen Träumen in der Nacht.
Er steht im Sand, verstört, verwundert und verwirrt.
Der Strand ist weit und leer. Und einsam ist das Meer.
Er fühlt sich fremd und klein und irgendwie verirrt.

Was ihm noch wertvoll schien, zerrinnt zwischen den Händen.
Er denkt: Wir beide sind wie Ebbe und wie Flut.
Wir begegnen uns fast nie, denn wir ergänzen uns so gut.
Was nicht passiert, braucht niemand zu beenden.

Ein Mann ist aufgewacht von bösen Träumen in der Nacht.
Er steht im Sand, verwirrt, verwundert und verstört.
Der Strand ist leer und weit und groß wie seine Einsamkeit.
Er fühlt sich klein und fremd, als ob er nirgends hin gehört.

Der Wind vom Meer lässt ihm die Augen tränen.
Der Weg nach vorn schwimmt vor seinem Blick.
Er gäb was drum, wenn er nen Schlüssel fände
und eine Tür dazu ins unverdiente Glück.

Ein Mann läuft überm Strand mit einem Spaten in der Hand.
Den Metalldetektor hält er überm Boden.
Er sucht nach Schätzen dort im Sand, die letzte Nacht niemand mehr fand.
Was man verliert, liegt leider selten mal ganz oben.